

Klagenfurter Monatsmagazin
Juni 99

Die Stadtgalerie Klagenfurt präsentiert vom 18. Juni bis 26. September einen Trendkünstler mit Kultstatus: Jean-Michel Basquiat.



Wütende, wilde Kultfigur

Jean-Michel Basquiat (1960-1988), der junge Revolutionär, wurde mit seiner pulsierenden, fast primitiven Kunst zum Shooting Star der internationalen Kunstszene und zum Liebling der New Yorker High-Society. In nur neun Jahren verdiente der Schützling von Andy Warhol Millionen, dann starb er mit knapp 28 Jahren an einer Überdosis. Die Ver-nissage dieses einzigartigen Kunsthighlights, das in dieser Form nur in Klagenfurt zu sehen sein wird, findet am 17. Juni um 19 Uhr statt.

„Schnell leben und jung sterben“, war das Motto des afrospanischen Wunderkindes, der



vom frechen Graffiti-Sprayer zum Kunstidol einer Generation werden sollte. Wie schnell sich das erfüllen sollte, ahnte er wohl nicht. Jung, schön, begabt und tot – wenn das nicht der Stoff ist, aus dem wahre Helden sind ...

Basquiat's Kunst, die mittlerweile jenseits der 40 Mio. Schilling gehandelt wird, ist pur, roh und doch faszinierend.

Vor allem aber ist sie umstritten. Der vielseitige Autodidakt spielt mit Farben, Muster, Schriftzeichen und kriegerisch-mystischen Elementen und Symbolen. Seine Markenzeichen sind die gezackte Krone und das Maskengesicht mit dem vergit-

terten Mund.

Die über 100 Werke umfassende Ausstellung, die eigens für die Stadtgalerie zusammengestellt wurde, gibt einen Überblick über das gesamte Werk des kultigen Trendsetters. Sehen kann man Ölbilder, Zeichnungen, Acryll Collagen und Drucke, aber auch jene „Post cards“ aus Basquiat's frühester Phase, die Jean-Michel Basquiat's Freundschaft zur Pop-Art-Ikone Andy Warhol begründeten. **K**

Stadtgalerie Klagenfurt,

Theatergasse 4,

Mo-Fr 10 bis 19 Uhr,

Sa 10 bis 17 Uhr,

Sonn- u. Feiertag 10-15 Uhr.

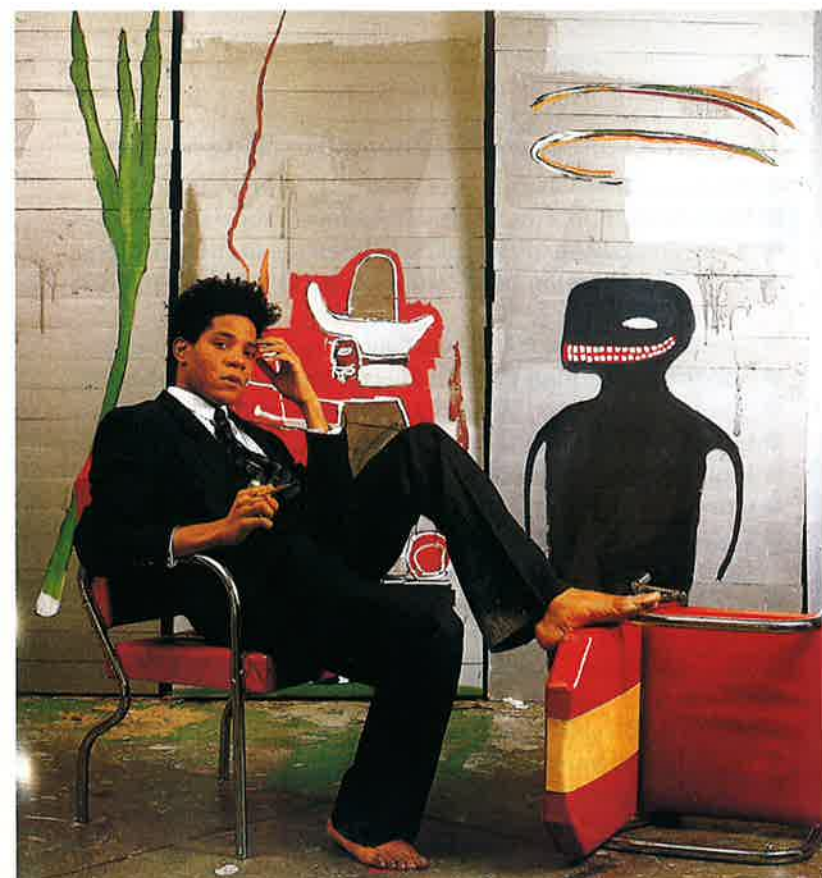
Tel: 0463/ 537 532,

e-mail:

stadtgalerie@teleweb.at

Die Präsentation von Jean-Michel Basquiats Werken in Klagenfurt ist eine Mixtur von zwei verschiedenen Wanderausstellungen, die seit 1997 in diversen Museen in Südamerika und Asien zu sehen waren. Für die Stadtgalerie wurde davon eine spezielle Auswahl getroffen.

Jean-Michel Basquiat



schaften und Symbole – wie eine Krone oder sein Markenzeichen „SAMOC“ (Same Old Shit) – aus. Sehr bald entdeckte Keith Haring die Originalität von Basquiat und wurde zu einem seiner ersten Bewunderer. 1978, ein Jahr vor der Matura, mußte Basquiat wegen Disziplinlosigkeiten die Schule verlassen und zog nächtelang durch die Bars von Manhattan. Dort machte er Bekanntschaft mit vielen Musikern und anderen Künstlern. Um seinen Lebensunterhalt zu bestreiten, verkaufte er Postkarten mit eigenen Collagen und selbstbemalte T-Shirts. In einem Restaurant in Soho kaufte Andy Warhol eine dieser Karten. Basquiats Graffiti erregten nun bereits großes Aufsehen in New Yorker Kunstkreisen. 1980 nahm Basquiat zum ersten Mal an einer Gruppenausstellung in der Bronx teil. Sie wurde für ihn zum großen Erfolg. Dadurch ermutigt, verließ er die von ihm gegründete Band „Gray“, um sich voll und ganz der Malerei zu widmen. In diesem Jahr lernte er auch Andy Warhol persönlich kennen. Mit dem Erlös aus dem Verkauf seiner Werke konnte er sich ein eigenes Atelier mieten. Bereits 1981 nahm er zu-



Ganz links:
Jean-Michel
Basquiat im
Great Jones
Street Studio
in New York,
1985

Links:
Welcoming
Jeers, 1984,
Acryl und
Ölkreide auf
Leinwand

Fotos: © The
Estate of
Jean-Michel
Basquiat,
New York

Jean-Michel Basquiat wurde am 27. Dezember 1960 in Brooklyn/USA geboren. Seine Mutter war Puertoricanerin, sein Vater stammte aus Haiti. Basquiat besuchte zunächst eine katholische Privatschule. Seine Lieblingsthemen bei seinen ersten Zeichenversuchen: Autos, Personen aus Alfred-Hitchcock-Filmen und Comics. Als sein Vater (die Eltern hatten sich mittlerweile scheiden lassen) 1971 mit den Kindern nach Puerto Rico zog, riß Basquiat zum ersten Mal von zu Hause aus. Bereits zwei Jahre später zog die Familie wieder nach New York zurück. Jean-Michel wurde in einer Schule für begabte Kinder aufgenommen, wo er den Graffiti-Künstler Al Diaz traf. Die beiden wurden Freunde und begannen zusammen in Manhattan mit Sprühbomben zu malen. Basquiat riß zum zweiten Mal von zu Hause aus. Zu diesem Zeitpunkt begann sein Drogenkonsum. Ab 1977 begannen Basquiat und einige seiner Freunde die Mauern in Manhattan mit Graffiti zu bemalen. Die von Basquiat zeichneten sich hauptsächlich durch poetische, philosophische und satirische Bot-

sammen mit berühmten Künstlerkollegen wie Keith Haring, Andy Warhol und Robert Mapplethorpe an der Ausstellung „New York/New Wave“ teil, die ihm die Anerkennung seines Talents und zunehmende Berühmtheit einbrachte. Kunsthändler begannen sich für seine Werke zu interessieren. Es folgten seine ersten Einzelausstellungen in New York, Los Angeles, Zürich und Rotterdam. Auch Gruppenausstellungen trugen zu seiner Berühmtheit bei, nicht zuletzt die „Documenta“ in Kassel, wo er der jüngste, je dort vertretene Künstler war.

Ab 1983 entwickelte sich zwischen Andy Warhol und Jean-Michel Basquiat eine auf gegenseitige Zuneigung, Vertrauen und Faszination basierende Freundschaft. Sie arbeiteten viel zusammen. Warhol war der einzige Künstler, an dessen Rat und Anerkennung Basquiat gelegen war. Dieser wiederum versuchte ihn vom Heroinkonsum abzubringen. Doch bereits Ende 1984 litt Basquiat auf Grund seines Drogenkonsums häufig unter Anfällen von Paranoia. Sein physi-



Pez Dispenser, 1984, Acryl und Ölkreide auf Leinwand

scher Abbau wurde immer offensichtlicher. Als Freund Andy Warhol 1987 verstarb, zog sich Basquiat immer mehr zurück und kreierte immer weniger neue Werke. In Europa fanden zu diesem Zeitpunkt eine Reihe von Ausstellungen seiner Werke mit großem Erfolg statt. Im Juni 1988 begann er endlich mit einer Entziehungskur; doch am 12. August desselben Jahres wurde Basquiat tot in seiner New Yorker Wohnung aufgefunden. Die tragische Todesursache: eine Überdosis Heroin.

Die Ausstellung in der Stadtgalerie Klagenfurt umfaßt die gesamte Schaffensperiode (1979–1988) des Künstlers. Sie gibt einen Überblick über alle im Laufe seiner Karriere verwendeten Techniken. Gezeigt werden etwa 30 Zeichnungen, darunter auch seltene Jugendwerke wie z. B. seine Anfangs-

werke „Post cards“, aber auch Pastellzeichnungen, Acryll Collagen und Drucke. Die Ölbilder sind auf verschiedenen Untergrund gemalt (Leinwand, Holz). Insgesamt werden über 50 Arbeiten (einige davon sehr großformatig) zu sehen sein. ■

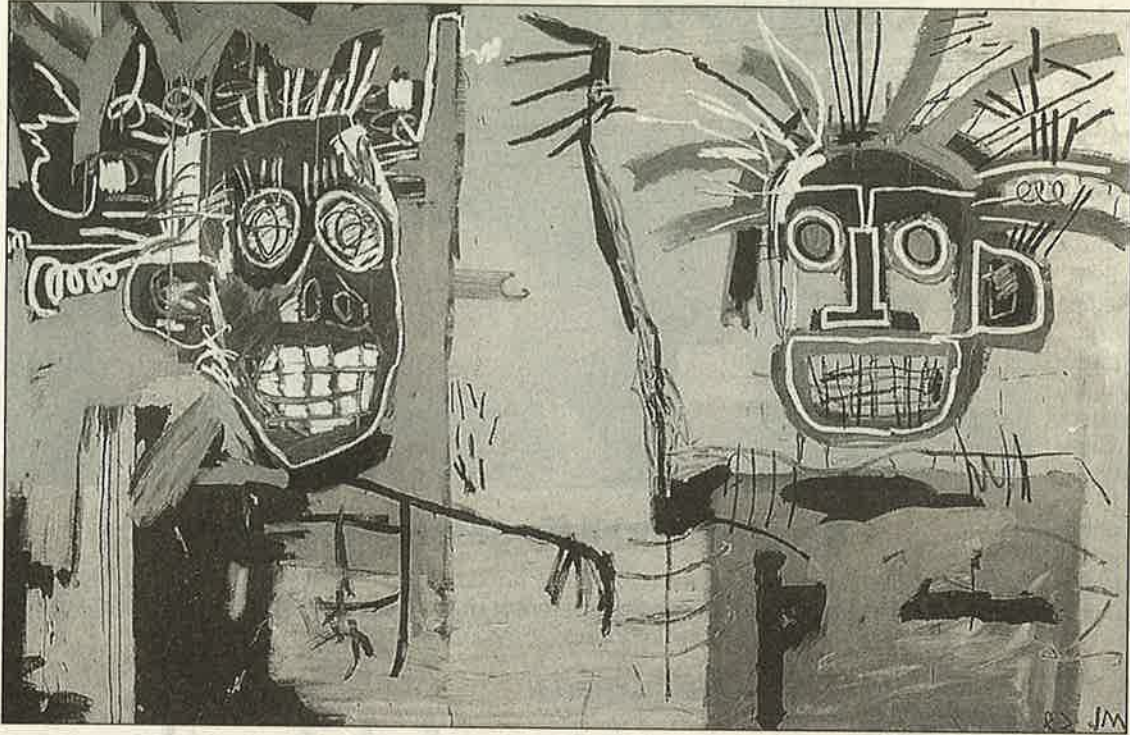
18. JUNI BIS 26. SEPTEMBER

Stadtgalerie Klagenfurt, Theatergasse 4, A-Klagenfurt, Montag bis Freitag 10 bis 19 Uhr, Samstag 10 bis 17 Uhr, Sonntag und Feiertag 10 bis 15 Uhr

SIM¹⁵ Ausstellungen 1999

UKT 19.6.99

Ikonen der Ekstase



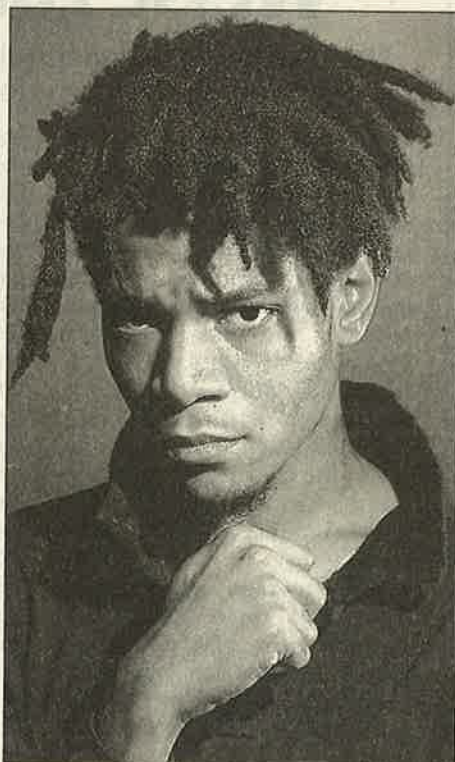
Der Körper als Knast, die Zähne als Gitter: Jean Michel Basquiat steht in der Tradition jener Philosophen, die den Leib als ein Gefängnis betrachteten.

Was nicht heißen soll, daß Basquiat auf die Form, die präzise Zeichnung keinen Wert gelegt hätte. Von Kindheit an machte er sich in den Museen New Yorks mit der Formsprache der klassischen Moderne und den Meisterwerken der älteren Kunstgeschichte vertraut. Seine Blätter sind beileibe nicht so zufällig, wie er glauben machen will; wenn er zeichnet und malt, „wie die Kinder“, so tut er dies mit höchster Raffinesse und dem Sarkasmus eines Künstlers, der „kann“. Die Lektion der großen Zeichner wie Leonardo oder Matisse ist dem Wunderkind in Fleisch und Blut übergegangen. In welchem Ausmaß, verrät sich in Details, in denen klassische Linie und perfekte Anatomie veritable Triumphe feiern.

Skepsis gegen das Fleisch

Dennoch ist Basquiats Vertrauen in die Haltbarkeit dieses „allzu festen Fleisches“ so gering, wie

bei irgend einem Mystiker des sogenannten Abendlandes. Aus seinen Köpfen grinst der unter dem Fleisch befindliche Totenkopf heraus, der Kopf



Jean Michel Basquiat, frühvollendetes Genie. Er starb 1988.

erscheint als Knast, dessen Gitter die Zähne sind. Das, was da eingesperrt ist, randaliert, will ausbrechen, hält es im Käfig aus Bein und Fleisch nicht aus. Auch diesbezüglich befindet sich der Künstler in der Tradition jener Philosophen und Mystiker, die den Körper als Gefängnis des „göttlichen Fünkchens“ betrachteten, von Epiktet über den Meister Eckhart bis zu den Katharern des Mittelalters und der Moderne, etwa Sartre oder Cioran.

Mystischer Sarkasmus

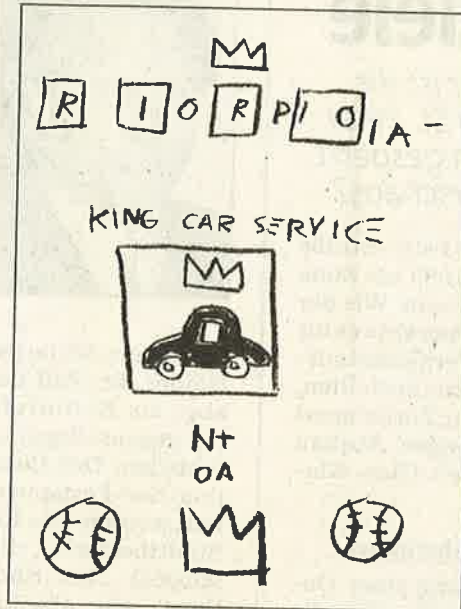
So kippt das coole „Same Old Shit“ in bezug zu dem, was da ist, der materiellen Welt nämlich, ins Esoterische. Basquiat verschleiert seine sehr präzise Ahnung hinter beißendem, den Schein zersetzenden Sarkasmus. Und doch: über einigen seiner Köpfe verwandelt sich die Krone in eine Dornenkrone...

11.11.77 10.6.88

Dreimalgekrönte

Nur 27 Jahre alt wurde Jean-Michel Basquiat, shooting star der Weltkunst der achtziger Jahre. Die Stadtgalerie Klagensfurt zeigt eine aufregende Retrospektive über einen Künstler der Ekstase.

KLAGENFURT. Die Kronen, die Kronen: Ob in der Schatzkammer und aus Gold oder bei McDonald's aus Papier, außerhalb des Mythos kann nichts und niemand existieren. Jean Michel Basquiat, kreolisch-amerikanischer Kultmaler der roaring eighties, shooting star, exzessives Genie, Rapper, poète maudit, der sich im Arbeitsrausch und im Rausch überhaupt zugrunde richtete, bis er im Alter von 27 Jahren 1988 in Hawaii tot aufgefunden wurde, „krönte“ zahllose seiner Werke, indem er, einer Signatur gleich, Kronen auf seine Blätter zeichnete: Gekrönte Schädel, gekrönte Hieroglyphen, gekrönte



Gekrönte Namen, gekrönte Autos, gekrönte Baseball-Bälle.

Masken, gekrönte Dinosaurier, Autos, Baseballs, Fotoapparate, Waagen. Geboren 1960 in Brooklyn, Sohn einer Puertorikane-

rin und eines wohlhabenden Haitianers, übersetzte er den Mythos des frühvollendeten Genies, den die Götter entweder zu sehr lieben, daß sie ihn darum früh zurückholen, oder die just dasselbe tun, weil sie ihm neidig sind, in die orgiastischen Formen der Welt, die er vorfand.

Same Old Shit

Als „Same Old Shit“, bezeichnete er dieselbe, aber auch sein Werk, und zuweilen signierte er auch „SAMO“, Same Old Shit. Sogar die mythische „Heilige Hochzeit“, den Hieros gamos ließ Jean Michel Basquiat in seiner Biographie nicht aus. Als Kurzzeitgeliebter der Pop-Ikone Madonna („ernsthafte“ Leute werden ersucht, ob der „Blasphemie“ ihre Augen zu schließen), erfüllte er den, seinen, Mythos aufs Jotha und aufs Strichlein.

„Madonnas“ Geliebter

Es kommt ja nicht von ungefähr, daß die glamouröse, schlüpfrige, aber auch hoheitsvolle Ishtar, Diana, Aphrodite seiner Generation sich ausgerechnet „Madonna“ nannte und unter diesem mythisch überfrachteten Logo zum Weltstar wurde.

Basquiat unterwarf sich dem Mythos, der in ihm Fleisch annahm, mit der unterwürfigsten Demut, die ein Mensch aufzubringen vermag, nämlich der Demut der vollständigen Respektlosigkeit. Er überläßt sich dem, was ihn auffrißt wie ein Organ, das sich seiner bedient und läßt „es“ zeichnen, malen, reden, rappen.



Schon früh setzte sich Basquiat mit den Meistern der Kunstgeschichte auseinander: Hier mit Leonardos Gioconda.

Kriminal Woche / Illustriert

25. Sept. 1999

Zuerst die wilden, dann die verbotenen:

Kunstszenen mit Biß

Über 3.500 Besucher haben sie gesehen, bis 26. September haben Interessierte ihre letzte Chance, einzutauchen in die „Welt eines jungen Wilden“:

Jean-Michel Basquiat (1988 an einer Überdosis Heroin gestorben), Freund von Madonna und Andy Warhol, lockt mit seinen Graffiti, die von seinem Vater eigens für die Stadtgalerie Klagenfurt zusammengestellt wurden, zu Reflexionen über Reizthemen wie Drogen und Rassismus heraus.

Der „wilden Schau“ folgt verbotene Kunst: Ab 7. Oktober (Vernissage) werden in einer Sensationsschau 80 Werke der 17 wichtigsten Vertreter des russischen Konstruktivismus präsentiert.



Noch bis morgen (26. Sept.) in der Stadtgalerie Klagenfurt (Theatergasse) zu sehen: Jean-Michel Basquiat

Kärntner Kirchenzeitung Nr. 37 / 19. Sept. 1989

Sonntag, 19. September 1989

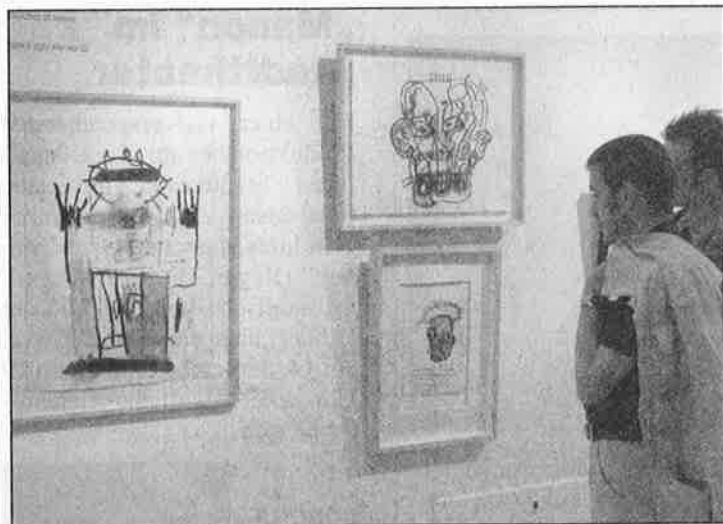
Andy Warhol war sein Förderer, Prominente rissen sich um ihn: Jean-Michel Basquiat, Shootingstar der Kunstszene, erster schwarzhispanischer Künstler mit internationalem Erfolg. Er galt als der Wilde, war geliebt und umstritten und wurde nur 28 Jahre alt. Basquiat hinterließ, gemessen an der kurzen Lebenszeit, ein Riesenwerk. Zeichnungen, Acryll Collagen, Drucke, Ölbilder und seltene Postcards aus der frühen Phase sind noch bis 26. September in der spektakulären Ausstellung seiner Werke in der Stadtgalerie in Klagenfurt zu sehen. Es sind über hundert Arbeiten des Künstlers, der die Kunst der achtziger Jahre nachhaltig geprägt hat. Seine Figuren und hinweisenden Darstellungen überschreiten alle Grenzen, auch die der Kulturen. Er galt als Rebell gegen die Mittelmäßigkeit, als geniales Talent mit kindlichem Sarkasmus und wurde schließlich bereits zum Mythos. Bisher haben über 3000 Besucher die Ausstellung in der Stadtgalerie gesehen. Abgelöst wird Basquiat vom Russischen Konstruktivismus.



Jean-Michel Basquiat, 1981

Foto: Katalog

Klagenfurt Nr 14 / 9. Sept. 99



Basquiat-Schau

Noch bis 26. September ist die große Jean-Michel-Basquiat-Schau in der Klagenfurter Stadtgalerie zu sehen. Gezeigt werden über 100

Werke (Zeichnungen und großformatige Gemälde) des Graffiti-Rebellen und Andy-Warhol-Schützlings, der in den 80er Jahren zum Shooting-Star der New Yorker Kunstszene wurde.

Foto: Eggi

Verbotene Kunst in der Stadtgalerie Klagenfurt

Achtung: Die Russen kommen!

Ab 8. Oktober zeigt die Stadtgalerie Klagenfurt in einer Sensationsschau 80 Werke der 17 wichtigsten Vertreter des russischen Konstruktivismus.

Der Konstruktivismus ist eine Bewegung innerhalb der abstrakten Kunst, die die gesamte bildende Kunst inspirierte.

Geometrische Formen und große Farbflächen sind das Erkennungsmerkmal dieser Kunstrichtung, in der nicht mehr das Gefühl, sondern der Verstand, die Mathematik und die Geometrie dominieren.

Zentrum und Aus-



Noch bis 26. September zu sehen: die aufsehenerregenden Bilder des jungen Wilden Jean-Michel Basquiat, Freund von Madonna und Andy Warhol.



Alexander Rodchenko

gangspunkt für diese kühnen Ideen, die bald die Welt erobern sollten, war Moskau im Jahre 1913. Die modernen, progressiven und provokanten Werke waren jedoch einigen Traditionalisten ein Dorn im Auge und daher zeitweise sogar verboten.

Die Vernissage dieser aufsehenerregenden Schau findet am Donnerstag, dem 2. Oktober 1999, statt. sts

Neue Kronen Zeitung, 1. Sept. 1999

Foto: Key

Jean Michel Basquiat in der Stadtgalerie

Der schwarze Phönix

Eigentlich wollte er Feuerwehrmann werden. Gelöscht hat er in seinem kurzen Leben aber nur eines: Das unersättliche Verlangen, eine neue Kunst zu erschaffen, die auch heute noch lichterloh brennt: Jean Michel Basquiat stieg wie ein schwarzer Phönix aus dem Mittelmaß seines gutbürgerlichen Lebens und schwang sich auf zum vergötterten Star der New Yorker-Kunstszene. Die Klagenfurter Stadtgalerie faßt sein Lebenswerk in einer umfassenden Schau zusammen.

Und vermittelt damit einen tiefen Einblick in das Genie eines Künstlers, der vom Straßenpoeten und Sprayer „SAMO“ (Same Old Shit) zu Andy Warhols Liebling avancierte. Ehe er

blau und Grün. Was er auf der Straße, im Fernsehen und den Galerien sah, spiegeln die Zeichnungen, Acrylcollagen, Ölgemälde und „Post Cards“ wieder.

Gewalt, Diskriminierung, Speichelleckerei – auch dem eigenen Lebensrahmen entnommen – leuchten aus seinen reduzierten Maskengesichtern mit den leeren Augenhöhlen. Finden sich wieder in den schnellen und spontanen Werken, in deren Zentrum immer der Mensch steht.

Als visueller Ausdruck eines kritischen und überwachen Geistes, der noch bis zum 26. September die Stadtgalerie „bewohnt“.

VON IRINA PICHLER

mit nur 27 Jahren an einer Überdosis Heroin „verglühte“, erfand er ein neues Vokabular für das Medium Malerei.

Basquiats kritzelfaust-artige Bildsprache vermischt sich mit graphischen Symbolen (Krone, Herz, Pferdekopf...) zu zornigen Graffiti in flammenden Farben: Rot, Gelb, Indigo-

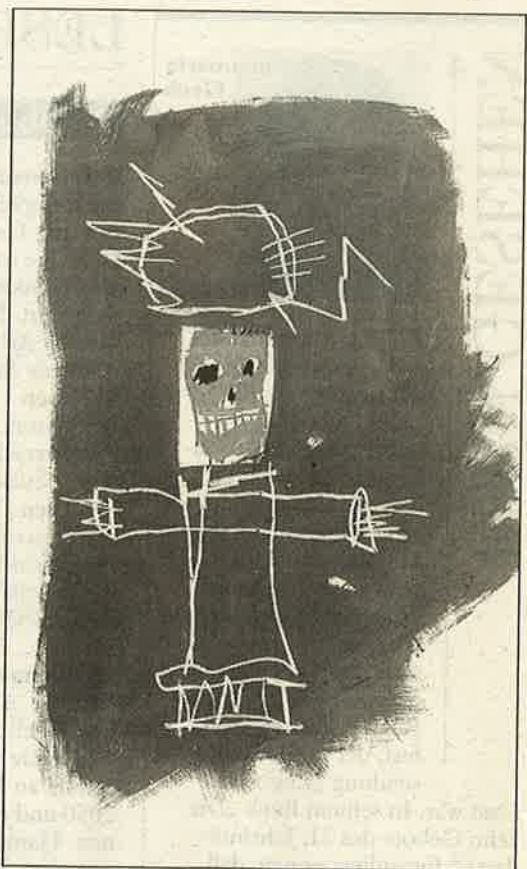
Rth. Kirchenzeitung, 24. Juni 1999

Kirchenzeitung

Kultur 19



Fotos: Galerie Enrico Navarra



Der junge Wilde

Er besprühte in den siebziger Jahren alle freien Wände und die U-Bahn, sein Antrieb war Zorn und seine Botschaften rätselhaft. Underground und Hochkultur gingen in den Graffiti, ihren Texten und philosophischen Sprüchen und rätselhaften Symbolen eine künstlerische Symbiose ein. So verschieden die Quellen, so eigenständig die sich daraus entwickelnde ästhetische Sprache. Der Afro-Hispanier Jean-Michel Basquiat, 1960 geboren, katapultierte sich mit seiner wilden, naiven Kunst, die er auf Leinwand zu malen begann, vom

Postkartenmaler in die teuersten Galerien und internationale Ausstellungen. Mit seinem Förderer Andy Warhol verband ihn eine enge Freundschaft, mit ihm schuf Basquiat sogar gemeinsame Arbeiten. 1982 stellte er als jüngster der eingeladenen Künstler bei der „documenta 7“ in Kassel aus. In kürzester Zeit wurde der Sohn einer Puerto-ricanerin und eines haitianischen Vaters zur Kultfigur der achtziger Jahre.

Seine Markenzeichen, wie die Texte und Kürzel mystisch und grob zugleich, waren die gezackte

Krone, der vergitterte Mund und das Maskengesicht. Es war ihm gelungen, in sehr jungen Jahren ein Star zu werden, allerdings mit Begleiterscheinungen wie Drogensucht und Depressionen. Sieben Jahre lang blieb Basquiat an der Spitze, 1988 starb er an einer Überdosis Heroin.

Die Stadtgalerie Klagenfurt zeigt in einer umfangreichen Schau anhand der Werke auf Papier alle Schaffensperioden und alle verwendeten Techniken von Basquiat, angefangen von den Postkarten bis zu den Ölgemälden. (af)



Foto: Katalog

Köstlicher Sommerspaß mit „Ex-Akt“ Weiblicher Western

Der Sheriff ist Villacher und heißt Hans Lutschou-nig. So einer kann sich locker noch selbstmorden, ob-wohl er schon durchlöchert ist wie ein Teeseicherl. Und was in Sankt Pueblo sonst noch Brauch ist, erfährt man derzeit auf der Burgruine Landskron: Da präsentiert „Ex-Akt“ die neue Produktion „Der Wilde Western“.

Besagter Hans ist vor sei-ner Josefa nach Amerika getümt, dort Sheriff und noch zweimal Ehemann ge-worden. Was sich daraus an (Pointen-)Schüssen und sonstigen Konsequenzen er-gibt, wird in „ex-akter“ Ma-nier gespielt: Mit rasantem Rollenwechsel, Seitenhie-ben auf alles und jedes, Zi-taten von überallher, Mu-siknummern und einer Stei-

gerungsform des Duells – das „Triell“ der betrogenen Ehefrauen führt logischer-weise zum Massensterben.

Jutta Pichler, „Bohnen-stange“ des Damenteams, profiliert sich als Hilfsshe-riff, Chinese und Pferd. Ju-lia Stampfer, neue Dritte im Bund, von resoluter Kärnt-nerin über Pocahontas zum Killer mutierend, ist ein ko-misches Talent ersten Ran-ges. Und daß die Urauffüh-rung am Donnerstag über-haupt über die Bühne gehen konnte, ist Marion Dimali gutzuschreiben: Kürzestfri-stig eingesprungen, konnte sie zwar den Text nicht oh-ne Buch, aber dafür sonst alles blendend. Regisseur Andy Hallwaxx wird sich über den gelungenen Som-merspaß ebenso freuen wie das Publikum. Das muß sich heuer dank Zelt nicht mehr vor Regen fürchten. Aber wieder vor dem Lach-muskelkater! Frieda Stank

KULTUR IN KÜRZE

● **Liebeslieder-Walzer** sind heu-te ab 19.30 Uhr auf Schloß Wolfsberg zu hören: Den Brahms-Abend für Robert Lehrbaumers „Konzerte à la carte“ bestreiten fünf jun-ge Kärntner Künstler.

● **Gitarren-Balladen** und viel Jazziges gibt es heute abend im Gasthaus Plamenig in Wertschach im Gailtal: Ab 19 Uhr spielen Gottfried D. Gfrerer und Birgit & Band.

Drei Jahre Stadtgalerie Klagenfurt: Das wunder-bar renovierte Ex-Sie-chenhaus feiert sein Ju-biläum mit „Geburts-tagsgeschenken“ für das Publikum. Heute ab 10 Uhr ist Tag der offenen Tür: Freier Eintritt samt Cocktail, Gratlsführun-gen durch die Ausstel-lung Jean-Michel Basqui-at (Foto), Latin-Swing im Innenhof, Sonderan-gebote im Art-Shop.

THEATER & KONZERTE

KLAGENFURT: „klagenfurter ensem-ble“: Sa: Johann Padan entdeckt Ameri-ka, Solothheater von Alvaro Solar, 21; In-nenhof Goldene Gans: So: Franzobel liest Franzobel: „Phettberg“ und andere Texte, 20; Hauptbahnhof/Bstg. 5: Sa/ So: Unikorn-Musikprojekt „am Zug-po-ti-ru“, musikal. Bahnfahrt nach Tainach und zurück, 19.40; Europapark/ATIK-Zelt: Sa: „Salt Creek Cripple Crackers“, 21. BRÜCKL: Gemeinschaftshaus: Sa: Schubert-Sängerknaben und Thomas Trinkl (Klavier), 20. LANDSKRON: Burg-ruine: Sa: Der Wilde Western, 20.30. LA-VAMUND: Kulturhaus: Sa: Musical Ge-neration X, 17. ST. ANDRÄ/L.: St. An-dräer See: Sa: Akkordeon-Konzert und Ballettschule Kovalec, 20. ST. VEIT: Life Style Cafe: Sa: Austria 4, 20. VÖLKER-MARKT: Jazzcafe Sanuk: Sa: Dino Sa-luzzi Family – „Tango-Candombe“, 21.

Der Apostel Thomas war bereit, mit dem Herrn in den Tod zu gehen: „Da sagte Thomas, genannt Didymus (Zwilling), zu den anderen Jüngern: Dann laßt uns mit ihm gehen, um mit ihm zu sterben.“ (Joh 11,16)

Bei der Erscheinung des Herrn am Auferstehungstag: Da war Thomas im Jünger-kreis nicht anwesend. Daher zweifelte er zunächst an der Auferstehung. Acht Tage später bekennt Thomas bei einer weiteren Erscheinung des Auferstandenen seinen Glauben: „Mein Herr und mein Gott!“ (Joh 20,25-28)

Zweifeln heißt: Sich einer Wahrheit oder Einsicht unsi-cher werden, beziehungswei-se sie für unsicher halten.

Hing'schaut und g'sund g'lebt

Mit dem Kräuterpfarrer H.-J. WEIDINGER in den neuen Tag



Zweifel – Thomas

Dem Suchenden bleiben Krisen nicht erspart

Die landläufige Meinung: Zweifel im Glauben sei immer Sünde, ist ein Mißverständnis. Der Zweifel selbst ist keine Sünde, sondern das willentli-che Verharren im Zweifel, die Unentschlossenheit im Anneh-men der Offenbarung Gottes und die grundsätzliche Be-zweiflung oder Leugnung ih-rer Wahrheiten.

Der Zweifel ist positiv: Er

entspricht der Eigenart Gottes und seiner Geheimnisse, die immer größer sind als das, was über sie gedacht und ausge-sagt werden kann.

Zu den Realitäten des Lebens gehört es: Daß ein ehr-liches geistliches Leben, das nicht Ideologie und „Über-zeugung“, sondern die Wirklichkeit Gottes sucht, wenigstens von Zeit zu Zeit in

die „Krise“ kommen wird.

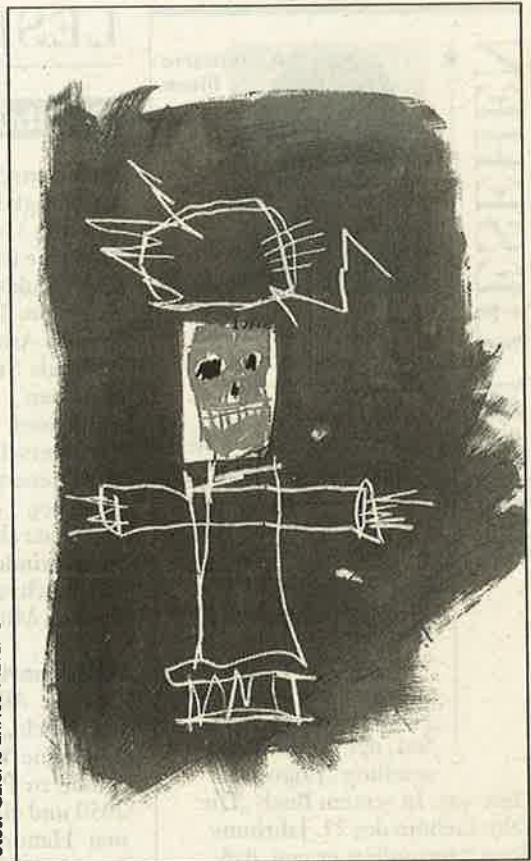
Der Apostel Thomas, der Zweifler: Sein Fest wird am 3. Juli gefeiert. Wenn der Auferstandene ihm antwor-tet: „Selig sind, die nicht se-hen und doch glauben“, be-lehrt er ihn und alle nachfol-genden Jünger-Generationen über den Hauptpunkt im geistlichen Umgang mit dem Zweifel. Es gilt, den im Blick zu behalten, der frag-würdig geworden ist: Glaube ist Treue – auch wenn das Ver-stehen in die Krise gerät.

So sagt es die heilige Tere-sa von Avila: Gott als der „ganz Andere“ und immer Größere hat ein Recht auf Ent-Täuschung und Zweifel, er ist es wert, „ein Leben lang gesucht zu werden“.

Kth. Kirchenzeitung, 27. Juni 1999



Fotos: Galerie Enrico Navarra



Der junge Wilde

Er besprühte in den siebziger Jahren alle freien Wände und die U-Bahn, sein Antrieb war Zorn und seine Botschaften rätselhaft. Underground und Hochkultur gingen in den Graffiti, ihren Texten und philosophischen Sprüchen und rätselhaften Symbolen eine künstlerische Symbiose ein. So verschieden die Quellen, so eigenständig die sich daraus entwickelnde ästhetische Sprache. Der Afro-Hispanier Jean-Michel Basquiat, 1960 geboren, katapultierte sich mit seiner wilden, naiven Kunst, die er auf Leinwand zu malen begann, vom

Postkartenmaler in die teuersten Galerien und internationale Ausstellungen. Mit seinem Förderer Andy Warhol verband ihn eine enge Freundschaft, mit ihm schuf Basquiat sogar gemeinsame Arbeiten. 1982 stellte er als jüngster der eingeladenen Künstler bei der „documenta 7“ in Kassel aus. In kürzester Zeit wurde der Sohn einer Puerto-ricanerin und eines haitianischen Vaters zur Kultfigur der achtziger Jahre.

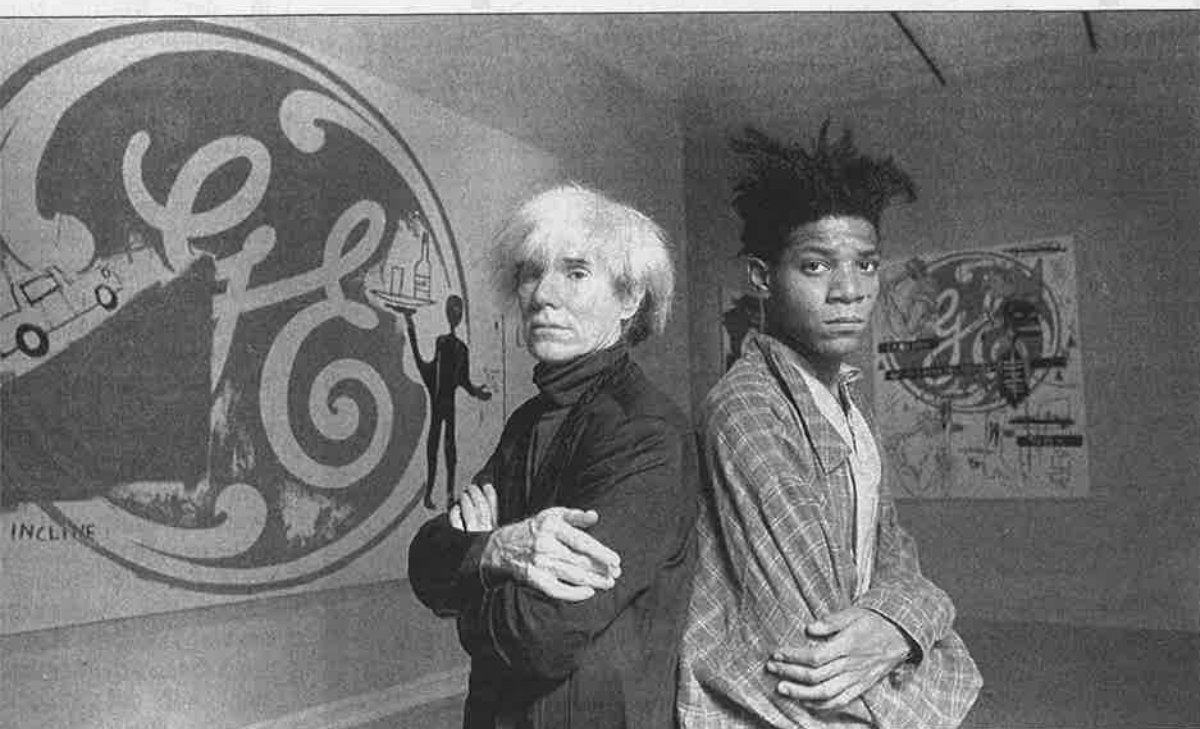
Seine Markenzeichen, wie die Texte und Kürzel mystisch und grob zugleich, waren die gezackte

Krone, der vergiftete Mund und das Maskengesicht. Es war ihm gelungen, in sehr jungen Jahren ein Star zu werden, allerdings mit Begleiterscheinungen wie Drogensucht und Depressionen. Sieben Jahre lang blieb Basquiat an der Spitze, 1988 starb er an einer Überdosis Heroin.

Die Stadtgalerie Klagenfurt zeigt in einer umfangreichen Schau anhand der Werke auf Papier alle Schaffensperioden und alle verwendeten Techniken von Basquiat, angefangen von den Postkarten bis zu den Ölgemälden. (af)

Ind und Untertanen

ng in Klagenfurt am Freitag in die neue Ära als Europagymnasium.



Kunst zum Nulltarif. Werke von Jean-Michel Baquiat (hier gemeinsam mit Freund und Förderer Andy Warhol, aufgenommen 1985), die zurzeit in der Klagenfurter Stadtgalerie ausgestellt sind, können heute, Samstag, kostenlos bewundert werden. Weil das Ausstellungshaus seinen 3. Geburtstag feiert, gibt auch die Stadt großzügig und bittet zu einem „Tag der offenen Tür“. Was erwartet den Kunstinteressierten: Am Vormittag Livejazz mit der Gruppe „3 plus 1“, wertvolle Kunstbände zum (günstigeren) Jubiläumspreis, speziell bereite Baquiat-Cocktails, das Baquiat-Kultvideo (u. a. mit Rock-Stars wie David Bowie). Nur aktuellen Ausstellung werden laufend kostenlose Führungen angeboten (ab 10 Uhr). AP

**NEUERÖFFNUNG
ab 1. Juli 1999
Automaten-Casino
COLOMBO**
Ehenthaler Straße 50
(gegenüber Café Meran)

Nobel-Disco startet mit hoher Drop-out-Rate

Schloß Seefels-Direktor feuert eine Woche nach Eröffnung fast gesamtes „Drop In“-Team.

„Wir wollen Akzente setzen“, versprach im Mai Egon Haupt, Direktor des „Schloßhotel Seefels“, eine Imagekorrektur der Nobel-Herberge am Wörther See. Auch die hoteleigene In-Diskotheek „Drop in“ sollte an vergangene, heiße Nächte wieder anschließen. Haupt hielt sein Versprechen: Nur wenige Tage nach der Eröffnung der Hotel-Diskotheek setzte er die ersten Akzente: Das Barteam rund um Chef Christian Habich wurde bis auf eine Person ausgetauscht. Bereits am Dienstag hatten Habich & Co. ihre fristlose Kündigung auf dem Tisch.

Für die vier Nachtschwärmer natürlich ein harter und auch überraschender Schlag. „Wir stehen jetzt ohne Arbeit da. Die Gastronomie-stätten rund um den See und auch anderswo sind mit Personal voll ausgelastet“, beklagt die vierköpfige

Mannschaft ihre arbeitslose Situation. „Das Team hat sich nichts zuschulden kommen lassen. Die Gäste waren mit dem Ambiente und dem Service äußerst zufrieden“, faßt Habich sein kurzes Engagement im „Seefels“ zusammen. Weil Habich in der Disco eineinhalb Monate Vorarbeit geleistet haben, trifft es ihn auch finanziell.

Haupt will die Sache nicht weiter kommentieren, er verweist bloß auf „interne Zerwürfnisse“. Mit Wolfgang Maierhofer und Claudia d'Angelo habe er wieder zwei „kompetente Nachfolger“ gefunden. „Mit diesem Team wird dieselbe Schiene befahren. Nicht nur die Prominenz soll an den See geholt werden. Auch das Kärntner Publikum wird angesprochen“, sagt Haupt. Die Personalrochade habe keinen Einfluß auf die geplanten Events. **Petra Wilfinger**

LESERFORUM

Schlecht bezahlt

Ich finde es eine Frechheit, daß sich Kärntner Wirte wie zum Beispiel Herr Miklautz vom „Höhenwirt“ am Pyramidenkogel, über die neue Ausländerverordnung im Gastgewerbe aufregen.

Seit zehn Jahren bin ich im Gastgewerbe beschäftigt und immer auf Saison. Der Grund: Die Kärntner Wirte zahlen schlecht. Und dann sagt Herr Miklautz wörtlich: „Qualifizierte einheimische Fachkräfte werden immer seltener.“ Warum denn? Weil man für Fachkräfte nichts zahlen will. Ausländer arbeiten um ein paar Tausender weniger, sind aber keine Fachkräfte. Wollen Sie in Kärnten mit „Was du wollen essen oder trinken?“ angesprochen werden?

Kludia Petschnig, Ledenitzen

IN KÜRZE

Alles Käse. Jede Menge Käse wird heute, Samstag, auf dem Benediktinermarkt in Klagenfurt serviert. Beim Käsefest (die Kleine berichtete Donnerstags) gibt es u. a. eine mit mehr als 70 verschiedenen Sorten belegte Käseplatte zu bestaunen – es darf natürlich gekostet werden! Alle Besucher bekommen Gratis-Drinks der Kärntnermilch. Ab 8 Uhr.

Neues Wissen. Laut Wissenschaftsreferent Dieter Jandl hat der Fachhochschulrat den Studiengang „Medizinische Informationstechnologie“ für förderungswürdig erkannt. Theoretisch könnte dieser neuer Studiengang im Herbst 2000 in Klagenfurt starten. Das endgültige „Ja“ aus Wien wird im Jänner 2000 erwartet.

AKTUELL

Umdisponiert.

Stat...
„Goethes italienischer Re...
se“ wird Klaus Mar...
Brandauer am 15. Juli i...
der heurigen europäischen...
Kulturstadt Weimar ein...
symphonisch-dramatische...
Bearbeitung von Goethe...
„Egmont“ auf die Bühn...
bringen. Das neue Projekt...
das Texte von Goethe un...
Grillparzer mit Beethoven...
Musik vereint, will Bran...
dauer gemeinsam mit der...
Dirigenten Thomas Her...
gelbrock verwirklichen.

Märtyrer.

Ein Verzeichni...
mit mehr als 700 katholi...
schen Märtyrern aus die...
sem Jahrhundert ist soebe...
erschienen, herausgegebe...
vom Verlag Schönigh. Da...
Werk entstand im Auftra...
der Deutschen Bischofs...
konferenz.

Preis I.

Der britische Au...
tor Ian McEwan erhielt ge...
stern in Hamburg den mi...
280.000 Schilling dotierte...
Shakespeare-Preis de...
deutschen Alfred Toepfe...
Stiftung F. V. S. Die Aus...
zeichnung wird für „her...
vorragende Leistungen in...
Kunst, Literatur und Gei...
steswissenschaft“ verlie...
hen. McEwan brachte, s...
heißt es in der Jurybegrü...
dung, „einen neuen Ton in...
die englische Literatur...
landschaft.“

Preis II.

Der Georg...
Trakl-Preis, dotiert mi...
100.000 Schilling, wird...
heuer an die engagierte Fe...
ministin Elfriede Gerst...
vergeben. Hervorgehoben...
wurde von den Juroren vor...
allem der „skeptische...
Sprachwitz“ der 67jähri...
gen Autorin.

ZUR LAGE

Wer liest,
hat mehr davon.

Aus der Reihe „Alles wollen
wir nicht verraten“ (mit
Dank an den Wieser Verlag)



Jean-Michel Basquiat (1960 – 1988): Autodidakt und frühverstorbenes Wunderkind aus dem Armenviertel von Brooklyn

Heiße Früchte des Zorns

Die Stadtgalerie Klagenfurt zeigt den Aufstieg des schwarzen Graffiti-Jungen Jean-Michel Basquiat zum gefeierten New Yorker Malerstar.

■ VON ERWIN HIRTENFELDER

Mit 17 Jahren verkaufte Jean-Michel Basquiat seine ersten Bilder. Es waren schrill bemalte Collagen in Postkartengröße, für die er auf den Straßen von Soho einen Dollar verlangte. Heute, elf Jahre nach seinem Tod, sind sie das Tausendfache wert und wohl die beredtesten Zeugen für die Veränderungen, die der Sohn afro-hispanischer Einwanderer in seinem kurzen Leben zu verkraften hatte.

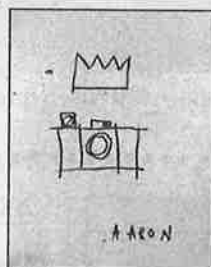
Aufstieg und Untergang von Jean-Michel Basquiat sind derzeit anhand von 120 Werken in der Klagenfurter Stadtgalerie nachzuvollziehen. Ausgangspunkt der repräsentativen Schau sind Zeichnungen, die an jene Zeit erinnern, als Basquiat noch in Pappkartonschachteln schlief und mit geistreichen Graffiti sein erstes Aufsehen erregte. Damals signierte der anonyme Gassenjunge noch mit SAMO, einer Kurzform von „Same Old Shit“. Als in Zeitungsinserten die Frage gestellt wurde „Who is SAMO?“, tauchte Basquiat aus der Anonymität auf, kassierte die versprochene Ergreiferprämie und wurde zum ersten schwarzen Malerstar der Kunstgeschichte.

Julian Schnabel, der seinem Freund vor drei Jahren ein filmisches Denkmal setzte („Basquiat“)

war nur einer von vielen, die dem Charisma des jungen Wilden erlagen. Andy Warhol und David Bowie zählten ebenso zu seinen Bewunderern wie Madonna, seine Kurzzeit-Geliebte. Als der zunehmend unter Depressionen leidende Künstler 28-jährig an einer Überdosis Heroin starb, malte Keith Haring ein Requiem mit übereinander gestapelten Kronen, dem Lieblingsmotiv Basquiats.

„Könige, Helden und die Straße“ seien seine großen Themen hat der Künstler einmal verraten und hinzugefügt: „Meine Arbeit besteht zu 80 Prozent aus Zorn.“ Basquiat hat seinen

Zorn zumeist mit kindlichem Ungestüm ausgedrückt und sich dabei mit Vorliebe einer codierten Zeichensprache bedient. Mit der Krone bezeichnete er Dinge, die ihm besonders am Herzen lagen: einen Dinosaurier oder etwa einen Baseballspieler namens Aaron, der in den 50er Jahren ein Idol der schwarzen Jugend war. Neben prägenden Er-



Hommage an einen Baseballspieler



Basquiat-Gemälde von Millionenwert

lebnissen, wie ein Autounfall in der Kindheit, behandeln Basquiats Bilder auch tradierte Ikonographien. Eine Anatomie-Serie zitiert beispielsweise das Skizzenbuch Leonardos.

Basquiat hat die gesamte Kunstgeschichte, von den afrikanischen Höhlenmalereien bis herauf zu Dubuffet und DeKooning, wie ein Schwamm in sich aufgesogen und wurde – nicht zuletzt dank eines raffinierten Zusammenspiels von Galerien und Auktionshäusern – zu einem der gefragtesten Maler überhaupt. Für manche Gemälde zahlen Sammler heute bis zu 40 Millionen Schilling.

Der Künstler selbst bezahlte seinen Ruhm mit dem frühen Tod. Daß dieser nicht ganz umsonst gewesen ist, behauptete sein Freund Fred Braithwaite: „Jean-Michel Basquiat lebte wie eine Flamme. Er brannte lichterloh. Dann erlosch das Feuer. Aber die Glut ist noch immer heiß.“

■ Jean-Michel Basquiat, Gemälde und Zeichnungen, bis 26. 9. Eintritt: öS 70,-/40,-

Sommerausstellung der Stadtgalerie – eine

Basquiat:

In den 80ern war er der Shooting-Star der New Yorker Kunstszene – Jean-Michel Basquiat, dem die Klagenfurter Stadtgalerie eine hochinteressante Kunstschau mit 120 seiner impulsivsten Arbeiten widmet.

Als er mit 28 an einer Überdosis Heroin starb, war Jean-Michel Basquiat gerade auf dem Höhepunkt seiner künstlerischen Laufbahn. Ein paar Jahre zuvor entdeckt und von Künstler-Größen wie Andy Warhol und Keith Haring quasi als „Ziehsohn“ in die New Yorker Kunstschickeria eingeführt, zählte der junge Basquiat mit seinen knapp 20 Jahren dort blitzschnell zu den absoluten Lieblingen.

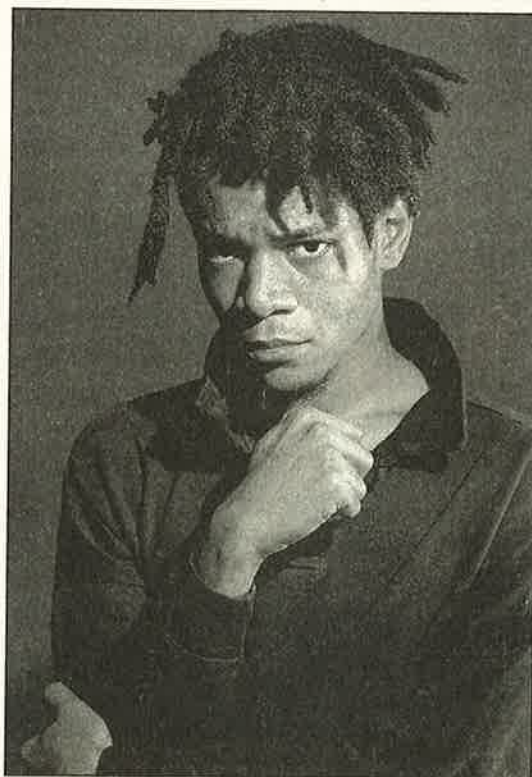
Introvertiert und exzessiv

Und das, obwohl er Schwarzer war (einer der größten Makel im New York der 80er) und alles andere als leicht im Handling.

Jean Michel Basquiat war bekannt für sein exzessives Leben, seine introvertierte und doch äußerst provokante Art. Doch der künstlerische Ausdruck, die Spontaneität und die Botschaften des Sohnes einer Puertoricaneerin und eines Mannes aus Haiti beeindruckten gewaltig.

Anklage der Ignoranz

Im Alter von 17 Jahren begann Basquiat wahllos Sätze, Symbole (Krone, Gebiß, Knochen, die auch in seinem späteren Werk auftauchen) an Mauern zu pinseln. Sätze wie auch Symbole als Aufforderung zu Toleranz gegenüber den Schwarzen und zugleich Anklage der Ignoranz der Mächtigen. Jedes einzelne seiner „Straßen-Bilder“ transportierte Erlebtes. Erlebte Intoleranz, mit der sich Dunkelhäutige in New York gnadenlos konfrontiert sahen. So stammte Jean-Michel zwar aus einer durchaus wohlhabenden Familie, war damals schon via „Concorde“ zwischen Eu-



INTROVERTIERT, zugleich progressiv und provokant – so kannte die New Yorker Kunstszene ihren Shooting-Star. Jean-Michel Basquiat lebte zurückgezogen, doch wo er auftrat, strömte die Energie. Er kämpfte für die Menschheit und zerstörte sich selbst. Er kritzelte wie ein Kind und lieferte Botschaften, wie sie eine ganze Friedensdelegation nicht bringen könnte.

Sensationsschau mit 120 Zeichnungen und Malereien des New Yorker Kunstszene-Stars

Expressiver Mythos



AN DIE 120 WERKE des mit 28 Jahren verstorbenen „Ziehsohnes“ von Andy Warhol als eindrucksvolles künstlerisches Porträt. Fotos: Eggenberger

ropa und den USA unterwegs – doch kaum in New York gelangt, galt er einzig und allein aufgrund seiner Hautfarbe als „Gossenkind“ und wurde auch lementsprechend behandelt. Seine Wandmalereien „signierte“ er mit SAMO, was soviel heißt wie „same old shit“. Doch Passanten glaubten an einen Namen, und irgendwann

wollte ganz New York wissen: „Wer ist SAMO?“ und ließ den lebenden Mythos sogar per Zeitungsinseraten suchen.

Symbolhafte „Kritzelei“

Jetzt erst trat Basquiat offiziell auf den Plan. Und seine künstlerischen Appelle für Gleichberechtigung begannen urplötzlich, sich zu verkaufen.

Die Ausstellung in der Klagenfurter Stadtgalerie stellt speziell die Zeichnungen von Jean-Michel Basquiat in den Mittelpunkt. Spontane, auf den ersten Blick kindlich-naiv wirkende „Kritzeleien“, die mit all ihrer Symbolik (siehe Kasten) unzählige Geschichten erzählen. Eine Sommerausstellung, die, so Kulturstadtrat Walter Gass-

ner, „der aktuellen Konzentration an Basquiat-Präsentationen in Europa die Krone aufsetzt. Seine Zeichnungen sind das Interessanteste, was man bekommen kann, und ich bin Emmanuel Javogue dankbar, daß er der Stadtgalerie und somit einem großen Publikum diese Schau zur Verfügung stellt.“

Iris Wedenig



DIE ANATOMIE als Symbolik: „Egal, welche Hautfarbe, im Inneren des Körpers sind alle Menschen gleich“, meinte Jean-Michel Basquiat. In seinen Zeichnungen kamen häufig „afrikanische Schädelformen“ vor. Sie bezeichnen die Herkunft der „Schwarzen“.

STOLZ AUF die sensationelle Sommerausstellung in der Stadtgalerie: Emmanuel Javogue (Organisator der Schau), Stadtgalerieleiterin Mag. Beatrix Obernosterer, Kulturstadtrat Walter Gassner und Kulturamtsleiter Dr. Karl Princic.



3 JAHRE
STADTGALERIE KLAGENFURT:

**TAG DER
OFFENEN TÜR**

Samstag, 3. Juli
ab 10.00 Uhr

Latin-Swing mit „3+1“

Kunstabende
zum Jubiläumspreis
Basquiat-Cocktail
Basquiat-Video

STADTGALERIE KLAGENFURT
Theatergasse 4, Tel.: 537-532
www.galerie.klagenfurt.at

Stadtgalerie Klagenfurt

Cooler Ausstellungen

Cooler Ausstellungen in der heißen Zeit! Für Kulturreisende lohnt sich im heurigen Sommer ein Abstecher in die Stadtgalerie Klagenfurt. Mit einigen äußerst attraktiven Ausstellungen wird die Galerie ihrem Ruf als Kulturbrücke zwischen Nord und Süd gerecht: Über 100 Exponate des Kulturrevoluzzers **Jean-Michel Basquiat** sind vom 18. Juni bis 26. September zu sehen. Die spezielle Zusammenstellung zeugt vom kreativen Schaffen des Warhol-Schützlings. Unmittelbar neben der Stadtgalerie, in der „Galerie im Stadthaus“, führt eine Retrospektive durch die 200jährige Geschichte der **Frauenbildnisse** – von Picasso bis Kokoschka (8. Juli bis 5. September). Vervollständigt wird dieses hochkarätige Programm durch den bereits traditionellen **Römerquelle Kunstbewerb**: 10. bis 27. Juni 1999.



OHNE TITEL, 1982
PRIVATSAMMLUNG LONDON,
A.D.A.G.P., PARIS

- Info: Stadtgalerie Klagenfurt
- Tel: 0463/537-532, Fax: /593022
- e-mail: stadtgalerie@teleweb.at

STADTGALERIE KLAGENFURT

Wilde, wütende Kultfigur

Die Stadtgalerie in Klagenfurt präsentiert über 100 Werke des Kult-Revolutzgers Jean-Michel Basquiat. Mit dieser extravaganten Schau des populären New Yorker Künstlers, die in dieser Form nur in Klagenfurt zu sehen ist, unterstreicht die Stadtgalerie ihre bedeutende Position als Brückenpfeiler zwischen Salzburg und Venedig. Jean-Michel Basquiat war ein junger Revoluzzer, der mit seiner pulsierenden, fast primitiven Kunst zum Shooting-Star der internationalen Kunstszene und zum Liebling der New Yorker High-Society avancierte und in nur neun Jahren als Schützling von Andy Warhol Millionen verdiente.

„Schnell leben und jung sterben“ lautete das Motto des afro-hispanischen Wunderkindes, das vom frechen Graffiti-Sprayer zum Kunstidol einer Generation aufstieg. Wie schnell sich seine Philosophie erfüllen sollte, ahnte er – der knapp 28-jährig an einer Überdosis Suchtgift starb – wohl nicht.



Basquiats Kunst, die mittlerweile jenseits der 40 Millionen Schilling gehandelt wird, ist pur, roh und doch faszinierend. Vor allem aber ist sie umstritten.

Der vielseitige Autodidakt spielt mit Farben, Mustern, Schriftzeichen, krieglerisch-mystischen Elementen und Symbolen.

Die Ausstellung, die bis 26. September in Klagenfurt zu sehen ist, eröffnet eine wunderbare Ausstellungsfolge und wird durch wunderbare Werke aus dem „Russischen Konstruktivismus“ ihre Fortsetzung finden.

Bis 26. September 1999

Stadtgalerie Klagenfurt,

A-9020 Klagenfurt, Theatergasse 4

Mo-Fr 10-19, Sa 10-17, So, Fei 10-15 Uhr

Tel. (+43-463) 537 532

eMail: stadtgalerie@teleweb.at

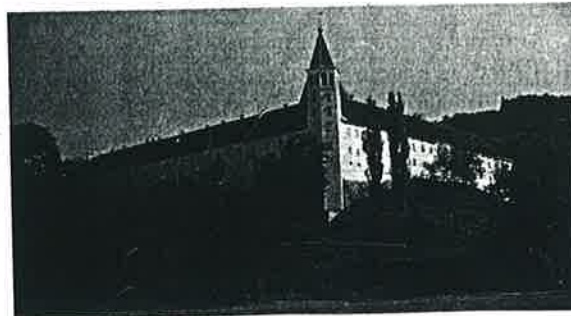
Internet: <http://www.galerie.klagenfurt.at>

SCHATZHAUS KÄRNTEN, STIFT ST. PAUL IM LAVANTTAL

Kaiser, König, Edelmann ...

Kultur erleben, Natur genießen und dem Kulinarium frönen!

Das ist die Devise des Stifts St. Paul im Lavanttal. Das „Schatzhaus Kärntens“ lädt heuer mit der Ausstellung *Kaiser, König, Edelmann ...* zu einem Gang durch die Jahrhunderte ein. Ein Hauch der rauschenden Feste des Adels wird spürbar. Reichtum und Einfluß, Macht und Ansehen stehen im Mittelpunkt der ersten Säle der Ausstellung. Ein Schiff entführt in ferne Länder und gibt der Schau einen exotischen Touch. Der Geruch des Krieges und das Klirren der Waffen werden erahnbar, wenn es um das Ringen nach Macht und die Ausdehnung der Länder geht. Still wird es dort, wo sich der Besucher auf die Spuren der Mönche und Wüsteneinsiedler begibt, bevor er den „Tempel



der Wissenschaft“, die Bibliothek, betritt. Nicht minder interessant ist der Seitenblick auf das Leben der Handwerker, der Zunftleute, Bürger und Bauern. Schließlich – nach dem Auf und Ab der Geschichte, dem Kampf der Klassen und sozialen Schichten – steht der Besucher staunend und vielleicht etwas nachdenklich geworden in der Totenkammer, die mit einer eindrucksvollen Inszenierung das Spiel auf der „Bühne des Lebens“ beendet und Gleichheit schafft.

Das Stift St. Paul ist Mitglied der „Via Imperialis“.

Bis 26. Oktober 1999

Benediktinerstift, A-9470

St. Paul im Lavanttal, täglich

von 9 bis 17 Uhr, Führungen

um 10, 11.30, 13.30

und 15 Uhr oder jederzeit

nach Vereinbarung. Tel.

(+43-43 57) 20 19-22 DW

Vom 18. Juni bis 26. September präsentiert die Stadtgalerie Klagenfurt 100 Werke eines Trendkünstlers mit Kultstatus: Jean-Michel Basquiat (1960–1988).

Ein junger Revoluzzer, der mit seiner pulsierenden, fast primitiven Kunst zum Shooting Star der internationalen Kunstszene und zum Liebling der New Yorker High-Society avancierte und in nur neun Jahren als Schützling von Andy Warhol Millionen ver-



Wütende, wilde Kultfigur

Stadtgalerie
zeigt Revoluzzer
Jean-Michel
Basquiat

diente. Die Vernissage dieses einzigartigen Kunsthightlights, das in dieser Form nur in Klagenfurt zu sehen sein wird, findet am 17. Juni um 19 Uhr statt.

„Schnell leben und jung sterben“ lautete das Motto des afrohispanischen Wunderkindes, das vom frechen Graffiti-Sprayer zum Kunstidol einer Generation aufstieg. Wie schnell sich seine Philosophie erfüllen sollte, ahnte er – der knapp 28-jährig an einer Überdosis Suchtgift starb – wohl nicht.

Basquiats Kunst, die mittlerweile jenseits der 40 Mio S gehandelt wird, ist pur, roh und doch faszinierend. Vor allem aber ist sie umstritten. Der vielseitige Autodidakt spielt mit Far-



ben, Muster, Schriftzeichen, kriegerisch-mystischen Elementen & Symbolen; seine Markenzeichen: die gezackte Krone & das Maskengesicht mit vergittertem Mund.

**Stadtgalerie Klagenfurt,
Theaterg. 4, Mo–Fr 10–19,
Sa 10–17, So/Ft 10–15h.**

☎ 537-532, stadtgalerie@teleweb.at

Über Kunst, Kommerz und Kritzeleien

Welt: auf Papier" von Jean-Michel Basquiat sind in Klagenfurts Stadlgalerie zu sehen

Von
Wilhelm Schleker

Daß sich bei Katzen der Darm entleert, wenn man sie aufhängt, muß Jean-Michel Basquiat fasziniert haben. Diese Szene taucht in Form ungesenkter, hingestellter Konturen mehrfach in seinen Zeichnungen auf. Letztendlich Basquiat ist indes nicht eine tote Katze, es ist die Krone: Schließlich sah sich dieser Mann als König der Künstler. Nicht mehr, nicht weniger.

Jean-Michel Basquiat, das war einer, der Anfang der 80er Jahre auszog, die Kunstwelt zu erobern, und das: dann auch prompt tat. Jean Michel Basquiat, Jahrgang 1960, ein von der Kunst-Schichteladies und jenseits des Atlantiks geradezu grotesk vergötterter Andy Warhol-Zögling. In Wiesbadens Partnerstadt Klagenfurt ist noch bis zum 26. September eine umfangreiche Werkschau mit Zeichnungen Basquiat zu sehen: „Werke auf Papier“. Ein Manko der Ausstellung offenbart dabei bereits der Titel: Basquiat's „Werke“ auf Papier

sind zwar sehr zahlreich, doch eigentlich Zuhause war er in der Welt der großformatigen, von grellen Farben dominierten, kraftstrotzenden Bildern, der Bilder der 80er Jahre. Ausgangsbasis seiner künstlerischen Bemühungen war die Graffiti-Szene.

Basquiat ist tot. Er starb 1988 an einer Überdosis Heroin - was den Liebling der Kunstszene zur tragischen Figur werden ließ und nebenbei den Preis seiner Werke exorbitant in die Höhe trieb. Im vergangenen Herbst wechselte ein „Basquiat“ für mehr als drei Millionen Mark den Besitzer.

Jenseits solcher Dimensionen zwingt sich beim Blick auf viele der in Klagenfurt gezeigten Zeichnungen indes nur eine Frage auf: Was soll das Geckritzel? Es kann da schwerlich um kunstvolle Aussagekraft gehen, hier quält sich vielmehr geradezu schreiend das moribide Outing eines Drogenkranken hervor. Wenn Basquiat kleine Männchen auf Notizzapier zeichnet, dazwischen Telefonnummern notiert, Worten

fetzen anhängt und Katzen henkt, dann entsteht ein „Werk“ von schier unsäglichem Belanglosigkeit.

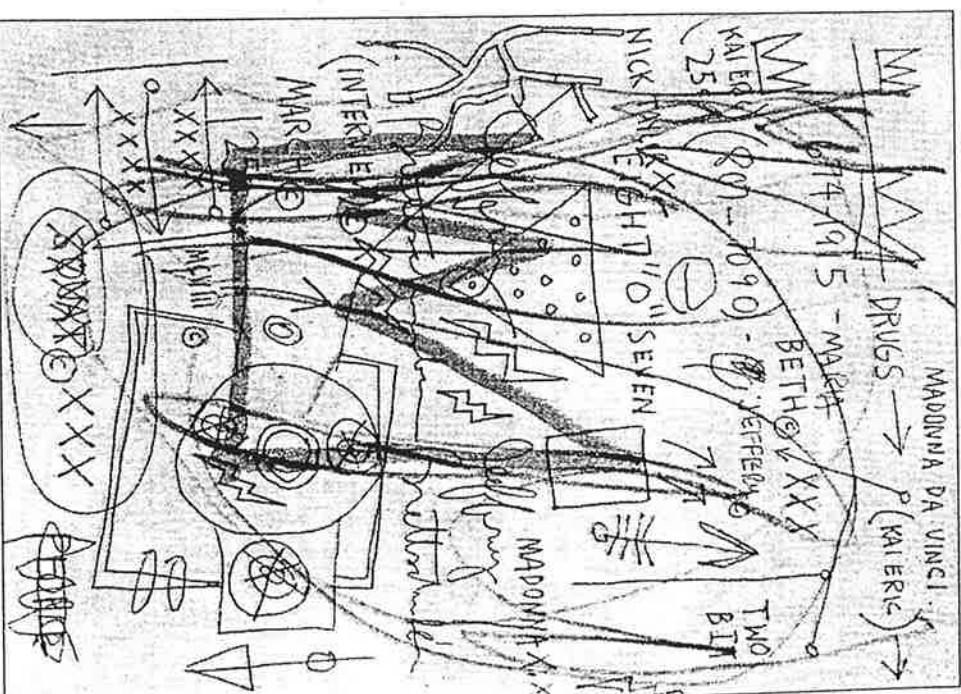
Doch neben seinen Großformaten werden wohl auch die Zeichnungen eine Zeitlang überleben, denn Basquiat ist Kult, ist Mythos. Eben noch in der Gasse, wenig später an der Seite Andy Warhols - das ist Amerika, wie Amerika Amerika haben will: Vom Tellerränder zum Millionär. Jean-Michel Basquiat, das ist ein bißchen Henry Ford mit dem Pinsel in der Hand.

Aber eben doch nur ein bißchen. Es mag auch kaum gelingen, einen Basquiat als provokantes Ärgernis zu sehen, es reicht allenfalls für ein „ärgertlich“. Dabei wollte der farbige Shooting-Star der amerikanischen Kunstszene der 80er Jahre vermutlich genau das: Provokieren, auffallen, die Kunstwelt mit ihren Dollarzeichen in den Augen zu seinem Werkzeug machen und sie zugleich verhöhnen.

Aufgefallen ist Basquiat, als er unter dem Kürzel „sam“

(abgeleitet von „sam*oldshit“) die Hauswände bemalte und auf der Straße wohnte. Unberührt verfolgte der Sohn einer puerto-ricanischen Mutter und eines haitianischen Buchhändlers dieses Ziel. Unter den Fittichen Warhols begann dann sein heftiger und kurzer Höhenflug. Basquiat's Malekollage Julian Schnabel hat den kollektiven Aufstieg und Fall mit Jeffrey Wright, Dennis Hopper und David Bowie verfilmt.

Viele der Kunstberufenen dieser Welt gingen Basquiat auf den Leim: „Seine Zeichnungen zählen zu den originellsten und wichtigsten des 20. Jahrhunderts“, heißt es da etwa, mit Paul Klee wird er verglichen, von der Endeklung eines neuen van Gogh ist bei einem Rezensenten die Rede. Ein grotesk abwegiger Gedanke, der zeigt, daß Basquiat es wohl doch geschafft hat: Er hat die geldgitzende Kunstwelt hops genommen, und das merkt es nicht, nicht einmal zehn Jahre nach seinem Tod.



Arbeit ohne Titel (Bleistift und Ölsift auf Papier/1981) von Basquiat aus der Schau in Wiesbadens ältester Partnerstadt.